

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Halle: u. Annahmestellen für Einzelne und Abonnementen
H. Mannmann, Sporenstr. 17.
S. Wflg, Poststr. 10, Steinbühlstr. 10.
W. Dammberg, Geißstraße 67.

Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Wallenhaus- Buchdruckerei.
Interaktionspreis
für die vierteljährliche Beile oder deren Raum 15 R.-Wg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größerer werden Tage zuvor erbeten.
Inserate befrachten sämtliche Annoncen-Bureau.

N 161.

Donnerstag, den 13. Juli.

1876.

Zur Tagesgeschichte.

Parlamentarische Nachrichten.

Beim Etat der Telegraphen-Verwaltung werden in der nächsten Reichstagsession Anträge auf Abänderungen des neuesten Telegraphentarif gestellt werden, die darauf hinauslaufen, im Interesse des geschädigten Volkes für kleinere Entfernungen den alten Satz von 50 Pf. herabzusetzen, wobei die Koncession gemacht werden soll, daß die Wortzahl von 20 auf 15 beschränkt wird, namentlich werden aus dem Reichreich Sachsen dahingehende Petitionen vorbereitet. Auch nach anderen Richtungen hin wird der Tarif noch Anlaß zu Erörterungen geben.

Berlin, den 11. Juli.

Wie öftig gemeldet wird, soll die früher ventilirte Absicht, aus dem umfassenden Geschäftskreis der jetzigen Zentralabteilung des Reichsanlagenamts ein besonderes Finanzamt auszuscheiden, nicht zur Ausführung gelangen. In jedem Falle würde der Präsident des Reichsanlagenamts, Staatsminister Hofmann die Leitung der Finanzangelegenheiten in seiner Hand behalten. Dagegen wird es nach derselben Quelle allem Anscheine nach in nächster Zeit zu einer Aufspaltung der Handelsangelegenheiten aus dem Geschäftskreis des Reichsanlagenamts und in Folge dessen zur Errichtung eines selbständigen Handelsamtes kommen.

Bezüglich der Erhöhung des Militär-Etats, welche durch die im Plan liegende allgemeine Kasernirung der deutschen Truppen herbeigeführt werden würde, wird öftig bemerkt: „Dem Bundesrat liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher, entsprechend einem Reichstagsbeschlusse aus dem Jahre 1873 die Aufstellung eines allgemeinen Kasernirungsplanes vorbereiten soll, so daß die Reichsfestungen in Zukunft für Quartiere, für Mannschaften und Pferde nicht mehr in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die Absicht, bereits in der vorigen Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welche wenigstens die Kosten für die dringlichsten Kasernenbauten bereit stellen sollte, ist nicht zur Ausführung gekommen, da die Session zu weit vorgezogen war und da die Reichsmilitärverwaltung erklärte, noch nicht in der Lage zu sein, sich darüber schlüssig zu machen, ob und in welchem Umfange der Plan einer vollständigen Kasernirung der Truppen des Reichsheeres durchführbar sei, obgleich sie damals schon die Kosten der Durchführung auf 170 Mill. Mark (abgesehen von dem bairischen Kontingent) berechnete. Bis zur nächsten ordentlichen Session des Reichstages wird voraussichtlich die Aus- und Durcharbeitung des Planes erfolgt sein. Welchen Werth danach die Dementis hatten, die den Nachrichten über die beabsichtigten Mehrforderungen für militärische Zwecke entgegengesetzt wurden,

liegt auf der Hand. Der gegenwärtige Reichstag wird übrigens mit anderen Dingen so viel zu thun haben, daß er zumal im Hinblick auf die große Summe, die hier gefordert wird, die Regelung dieser Frage seinem Nachfolger überläßt.

Würzburg, 11. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat heute Vormittag die Sepenswürdigkeiten der Stadt, darunter die Residenz des Königs und den Dom besichtigt und ist nach 1 Uhr nach Baden-Baden abgereist.

Berlins, 10. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beantragte der Deputirte Kasparl, daß das „Journal officiel“ die Namen sämtlicher Mitglieder der Kommune, welche begnadigt wurden, veröffentlichte und verlangte die Annahme der Dringlichkeit für seinen Antrag. Letztere wurde abgelehnt. Morgen soll das Mündigkeitsgesetz beraten werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 10. Juli. Die geringen Erfolge der Serben stehen im Großen und Ganzen in gar keinem Verhältnisse zu den großen Verlusten an Menschenleben, die sie bereits erlitten. Berechnet man die von den Serben selbst eingestandenen, sowie jene, welche sich zwischen den Zeilen ihrer Bulletins herauslesen lassen, so muß sich die Zahl ihrer Kombattanten um wenigstens 6000 Mann vermindert haben.

Wien, 11. Juli. Der „Presse“ wird aus Zara gemeldet: In Folge der in Reichstadt getroffenen Abmachungen wird der Hafen von Klok von heute an für die Ausschiffungen türkischer Kräfte gesperrt.

Wien, 11. Juli. Dem Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gehen folgende aus serbischer Quelle stammende Nachrichten zu: Die Türken haben das rechte Ufer der Drina geräumt. — Die serbische Armee am Timok relokosirte sich Widdin.

Belgrad, 11. Juli. Der Regierung wird vom Kriegsschauplatz gemeldet: Die auf serbischen Gebiete gegenüber Groß Zornitz liegende türkische Cantare Mali Zornitz ist von den serbischen Truppen erobert worden. Die Türken liegen ca. 200 Leute zurück. — In der Gegend von Widdin wird eine Masseneregerung der Bevölkerung statt. Die Türken stehen auf die Csidale.

Zara, 10. Juli. Die Montenegroer erklärten nach dreitägigem Kampfe die Festung Gatscho und zogen dann weiter gegen Mostar.

Aus Petersburg wird geschrieben: „Die Kaiserin, welche gegenwärtig mit ihren Kindern aus Jarskoje-Selo nach dem fähren und schätzbaren Peterhof überbesetzt ist, wendet ihre ganze Aufmerksamkeit und alle ihre Sympathien der Thätigkeit der unter ihrem Patronate stehenden Gesellschaft des rothen Kreuzes zu. Das Central-Comité quittirt bereits

über 350,000 Rubel, die allein in barem Gelde eingelaufen sind, hier und in Moskau lagern ganze Waggonsladungen voll Charpie, Wundheilungsmitteln und Conserven, eine ganze Menge russischer Ärzte hat sich freiwillig erboten, ohne jede Entschädigung den Dienst in den Hospitälern von Continje zu übernehmen.“

Das Moskauer slavische Comité hat an General Tschernajeff eine Adresse gerichtet, in welcher es heißt:

„Das goldbedachte Moskau, die Haupt- und Residenzstadt des Caren, die Königin aller russischen Städte, entbietet Dir und Deinen Kriegern, unsern freudliebenden Brüdern, seinen herzlichsten Gruß. Dein Sieg ist unser Sieg. Dieses Wort findet in der Brust eines jeden von uns lebenden Widerhall. Wir werden Dir mit Allem an die Hand gehen: Geld und Waffen, sowie Millionen slavischer Herzen dürfen Dir nicht fehlen. Wir werden Dir Alles aufbieten, was der heiligen Idee des Slaventhums würdig ist.“

Und sollte das wandelbare Kriegsglück Deine strategischen Talente und die Tapferkeit der waffenkundigen Söhne des Baltans verlassen, so sei versichert, daß wir, das nationale Rußland, dann das thun werden, was unsere Ehre erheischt und was uns unser nationales und religiöses Gefühl gebietet. Ueber die Trümmer der Dörfer und Städte, über die Leichen unserer Feinde werden wir Dir und unsern Vätern aus beiden Welttheilen Rußlands eierne Hand reichen.“

Belgrad, 10. Juli. Am 6. d. M. fand bei Jarosava Klisura, südlich von Krusowatz, ein heftiges Gefecht statt. Die Serben schlugen die Türken mit bedeutenden Verlusten zurück. Es gab keine Verwundete, nur Tode. Privat-Nachrichten melden, daß dabei die Korrespondenten Wallsee (aus Wien?), Contanin und Galli, welche ohne serbische Legitimation auf eigenes Risiko anwesend waren, Ersterer erschossen, Letztere zwei verwundet wurden. Diebeszügliche mimierteile Recherchen blieben resultatlos, da den betreffenden Behörden nicht das Mindeste von einem solchen Vorfalle bekannt ist.

Der monteginische Minister Mascha Brbica ist heute hier angelangt. Die Insurgenten im Bosnal-Gebirge proklamirten am 6. d. den Fürsten Milan zum Regenten von Bosnien. Bei Pristina ist der Aufstand nun auch ausgebrochen.

Aus Halle und Umgegend.

— Heute geht unter den üblichen Feierlichkeiten das Rektorat unserer Friedrich-Wilhelms-Universität von Herrn Professor Keil auf Herrn Professor Dümmler über.

— Gestern und vorgestern hielt die Neumarkt-Schützen-Gesellschaft ihr Königsfest ab. Nach beendigten Schießen auf der Rabenstein, bei welchem Herr Seidensabrikant Kober

Die Tochter der Irrensinnen.

Original-Novelle von Wilh. Koch.

(Fortsetzung.)

„Der hat Courage“, sagte der stille Zuschauer lächelnd; in demselben Momente erhob aber auch eine laute Stimme: „Nita, wo bleibst du?“ und das Gebell des großen Klotzschindes, der in der Nacht von seiner Kette gelöst wurde und den Garten bewachte, erklang weit hin.

Die inneren Räumlichkeiten des Klosters waren Krüger unbefannt; in früheren Jahren hatte er dieselben oft betreten; allein seit manchen Jahren war sein Fuß nicht über die Schwelle gekommen. Er war mit mehreren Nomen näher bekannt und wies deshalb die Gelegenheit, die sich ihm bot, einen quasi Besuch abzulassen, nicht zurück. Das alte Pensionat war nämlich theilweise niedrigeren und in neuem Glanze aufgebaut worden, größer, freundlicher und wohlthäter, als das alte, düstere Gebäude; freilich hatte der schöne Garten ein Stück abtreten müssen. Der Baumeister, ein spezieller Freund Krügers, lud ihn ein, den fast vollendeten Bau in Augenschein zu nehmen. Sie durchschritten die langen, hellen Gänge, die geräumigen Schul-, Spiel- und Schlafzimmer der Jünglinge, und aus dem kleinsten Winkel leuchtete der Geist ordnungsliebender und fürsorglicher Hände. Da plötzlich stiegen sie auf Mère Seraphim, eine besagte, redliche Nome, die sich herzlich freute, ihren alten Bekannten wiederzusehen. Sie ergriff seine Rechte mit beiden Händen und hielt sie fest! Und ihre Augen leuchteten, einmal wieder ein Stück Aufwimmel zu sehen, und in schnellem Fluge wurden tausend Punkte erkört. Die Nome war nicht gealtert, wenigstens nicht wahrnehmbar; freilich blieben auch Haare und Stirnrundeln unter der bergenden Hülle dem profanen Auge unsichtbar, ... Augen, Mund, Leib und Lebendigkeit waren dieselben geblieben, wie vor Jahren. Während Mère Seraphim mit berechtigtem Stolze den Doktor durch den neuen Bau führte, ihn auf die Wasser- und Gasseitung, die Abwasserleitung und noch so viele Dinge aufmerksam machte, welche die moderne Erfindungskunst zur Bequemlichkeit der Menschen erdacht, erblickte der Doktor

plötzlich Nita, welche in einem der Gänge langsam ihm entgegen kam. Er sah, wie das Mädchen, dem sein Gesicht ebensowenig fremd sein konnte, wie ihm das ihrige, sichtlich erschrocken und wie eine leichte Räthe Wangen und Nacken übergoß. Höflich grüßend schritt sie an ihm und der Nome vorbei.

„Das ist ein geheimnißvolles Kind“, sagte Mère Seraphim ohne Weiteres den Faden des Gesprächs abbrechend, denn sie fand in Nita ein interessantes Thema. Sie hatte mit dem Dammern ihrer weißen, feinen Hand über die Schulter auf die sich entfernende junge Dame gedeutet und lächelte bedeutungsvoll.

„Geheimnißvoll?“ fragte Krüger.
Mère Seraphim nickte. „Das ist vornehmer Leute Kind!“

Krüger sah die Nome groß an und das Wort, „auch legitim?“ slog über seine Lippen.

„Gewiß; aber ein seltsames Geschick lastet auf Nita; sie kennt weder ihre Eltern, noch ihren Stand, noch ihren wahren Namen. Sie ist der speziellen Aufsicht einer andern Nome unterstellt, die besser über ihre Geschichte unterrichtet ist, als ich. Der sieben Jahre bracht eine Dame das Kind hierher; woher sie gekommen, weiß ich nicht. Nur so viel weiß ich, daß der Aufenthalt des Mädchens hier im Kloster ein strenges Geheimniß bleiben muß.“

Man kann sich denken, daß diese Nachrichten den Schriftsteller sehr interessirten.

„Und was soll aus der jungen Dame werden?“ fragte er; „will man sie hier begabten?“

Das Wort „begabten“ mußte der Nome weh thun, denn ein strafbarer Blick aus ihren grauen Augen traf den Sprecher. „Nein, verzeihe sie, Nita wird mit vollem dem achtzehnten Lebensjahre das Kloster verlassen und in die Welt eintreten.“

Krüger rang dies Alles so selbst, so unwahrscheinlich, daß er die Frage stellte: „Was kann aber eine Mutter veranlassen, ihr Kind vor ihrer Familie und der Welt zu verbergen?“

Die Weisheit der Mère Seraphim war in diesem

Punkte jedenfalls erschöpft, denn sie zuckte schweigend mit den Schultern.

„Nita ist ein höchst talentvolles Kind“, berichtete sie weiter; „sie ist des Deutschen, Französischen, Englischen und Italienischen gleich mächtig und in musikalischer Hinsicht ein wahres Genie: nicht nur, daß sie die schwierigsten Sachen mit Leichtigkeit vom Blatte spielt, sie componirt auch, und ihre Compositionen vertragen ungemeines Talent; in allen ihrer ruhrenden Schwermuth ausgesprochen, die den Zuhörer mächtig ergreift. Und ihre Stimme, ihr Gesang, — unser Kloster hatte bis jetzt nach allgemeinem Urtheil eine gleiche Sängerin nicht aufzuweisen.“

Das Gespräch wurde dadurch unterbrochen, daß die Nome zur Oberin abgerufen wurde. Nachdunkel verließ der Doktor das Kloster, ohne zum zweiten Male Nita begegnet zu sein.

Wenige Tage waren vergangen und Krüger im Besitze, eine kleine literarische Arbeit vorzunehmen, als ihm der Besuch einer Dame gemeldet wurde.

Eine Dame? Er glaubte sich verfehlt zu haben, denn das war ihm lange nicht passirt. Wer aber mit sein Erlaunen, als er Nita eintreten sah!

Indem sein Blick verwundert auf der Pensionarin ruhte, verparke er einige Sekunden in der halbangerichteten Stellung, dann lud er sie freundlich ein, Platz zu nehmen. Ihr Gruß war mehr vertraulich, als förmlich, so etwa wie man einen alten Bekannten begrüßt; aber trotzdem sie sich bemühte, so unbesangenen wie möglich aufzutreten, sah Krüger doch durch den Schleier, daß die Wangen anferngewöhnlich geröthet waren.

„Was verschafft mir denn das Vergnügen, meine liebe Nachbarin einmal bei mir zu sehen?“ fragte er, seine Rechte bei Seite stellend.

Eine recht sonderbare Bitte, Herr Doktor. Vor Allem möchte ich um zwei Dinge ersuchen: erstens um den gegenwärtigen Schritt nicht über den Kopf zu denken, und zweitens um Discretion.“

Krüger forderte sie durch zustimmendes Nicken an, fortzufahren; er glaubte die Ursache ihres Besuchs erstatten zu können und dachte an Karl Hofen. Einigermaßen erstaunte

den Königshaus that, fand vorgehen ein Diner im Garten des Schloßes statt. Gestern beschloß Concert und Ball die Festschluß.

Die Unterhandlungen mit Johann Strauß wegen der Direction einiger Concerte hierseits haben sich seiner hohen Fortschritte wegen verschoben. Ein Leipziger Bericht-erwartet charakteristisch die Art und Weise dieses berühmten Mannes treffend: Er dirigirt und spielt mit Kopf, Hand, Herz und Fuß. In der Bühnensprache hat man für dergleichen Beweglichkeit den Ausdruck „Mäuschen machen.“

Probings.

Schneidh, 11. Juli. Gestern extrant beim Baden in der Elster der Lehrling des Schneidermeisters Stahman. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

Literarisches.

Von der neuen illustrierten Zeitschrift: „Der Hund“, Organ für Züchter und Liebhaber reiner Rassen“. Redigirt von R. v. Schmiedberg (Verlag von Paul Wolff in Leipzig), liegen jetzt die Nummern 4 und 5 vor. Aus dem interessanten Inhalt derselben erwähnen wir:

Mittel und Wege, die Zucht reiner Rassen zu fördern. I. Ein Organ zur Verständigung. II. Abhaltung von Hunde-Ausstellungen. — Die sogenannten Leonberger Hunde. — Allgemeine Grundsätze bei der Zuchtproduktion. Von Director Dr. Ruff. 1. Die Variabilität und das Abstammungsvermögen der thierischen Geschöpfe. — Field-trials. — Jardin d'acclimation in Paris. — Kynologische Gesellschaft in Wien. — Kollision der Pflichten. — Ein guter Schwimmer. — Einfluß des Klimas. — Field-trial zu Hadowell bei Halle, am 5. Mai. — Hunde-Ausstellung in Köln. — Familiennachrichten. — Verzeichniß von aus England kürzlich eingeführten Windhunden. Porträts mit ansprechendem Text von folgenden Hunden: Sultan, im Besitz des Deutschen Reichskanzlers, Kaiserin Wilhelms. Honeymoon und Corby Castle, die Sieger von Altcar 1875.

Die Zeitschrift erscheint monatlich 2 Mal à 4 Seiten in Folio-Format zum Preise von halbjährlich 3 Mark. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Vermischtes.

— [Das Leben des Caren.] Der „Russ. Anvalide“ theilt in einer seiner letzten Nummern einen Zug von jenem Heroismus mit, den wir als ein leuchtendes Beispiel für die Treue des russischen Soldaten nicht unerwähnt lassen möchten.

Der Unteroffizier und Kapitän/Armes des 2. Turkestanischen Schützenbataillons Toma Danilow blieb auf dem Zuge der Hüfen von Tadschik nach Mangana etwas von der Kolonne zurück, weil er der Kompanie gehörige Effekten von einem Bagagenwagen auf den anderen verladen wollte. Hierbei fiel er den die Hüfen stets von allen Seiten umschwebenden Kitzfischen in die Hände und wurde von ihnen als Gefangener nach Margelan gebracht. Der Inspektor Julat-Khan (später bekanntlich von den Hüfen gefangen und seiner Braut entführt wegen Verrathes) ließ ihn durch einen seiner Bedienten wegen Verrathes) ließ ihn durch einen seiner Bedienten auffordern, zum Zeltum überzutreten, wogegen er ihm Würden und Reichthümer versprach. Der Brave wies dies Anbieten mit Entschiedenheit und mit den Worten zurück: in dem Glauben, in welchem ich geboren bin, werde ich auch sterben, und die Treue, welche ich dem Kaiser geschworen habe, breche ich nicht.

er daher, als sie fortfuhr: „Wie ich gehört habe, beschäftigen Sie sich vielfach mit Erzählungen, Novellen und dergleichen, ich möchte mir die Frage erlauben, ob die Sujets, welche Sie behandeln, dem wirklichen Leben und stattgehabten Ereignissen entnommen sind, oder ob Ihre Werke lediglich Gebilde der Phantasie sind?“

Der Schriftsteller blinze einen Augenblick verwundert in das schöne, glänzende Auge der Sprecherin und verzette lächelnd: „Das ist eigentlich eine Gewissensfrage, mein Fräulein: der Roman ist ein Bild des Lebens, er soll die Menschen, die Charaktere, die Handlungen möglichst natur- und wahrheitsgetreu wiedergeben, er soll als Spiegelbild der Leidenschaften, der guten wie der bösen, veredeln wirken; das ist die vorzüglichste Mission des Romans, und wenn wir Schriftsteller auch die Bilder und Ereignisse aus dem wirklichen Leben heraus greifen, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Fiktion dem ganzen Gebilde einen idealen Anstrich giebt.“

„Würden Sie denn einen Stoff, den ich Ihnen mittheilen möchte, zu behandeln geneigt sein?“

Der Doktor wußte nicht recht, wohin gas Ganze zielte. Die junge Dame wußte ihm doch nicht etwa ihre romantische Liebe zu dem Studenten als Roman-Sujet vorzutragen? Das hieße sowohl die heiligsten und vorzuziehenden Gesetze des jungen Herzens der Bescheidenheit preisgeben, als auch ein zum Ueberdruß behandeltes Thema von Neuem wieder aufzubrechen.

„Ich muß gestehen“, verzette er nach einigen Nachdenken, „daß ich meine Gebilde meist selbst zurecht lege.“

„Ich muß mich näher erklären“, unterbrach sie ihn. „Die Bescheidenheit des Romans betrifft mich selbst, d. h. ich möchte durch dieselbe ein großes Mädel möglicherweise gelöst haben.“

„Sie rufen meine Neugierde noch; bitte erzählen Sie!“

„Ich bin über meine Geburt, meine Eltern und Familienverhältnisse völlig im Unklaren. Aus der frühesten Jugend ist mir einmüßig, daß ich in einem Dorfe von Leuten erzogen worden bin, die in sehr kümmerlichen Verhältnissen leben haben mußten. Ich weiß, daß ich als Kind an einem Dache spielte und darüß durch die Wiesen streifte,

Noch einmal versuchte der Verführer seine Kunst, wobei er Danilow im Falle seiner Weigerung mit dem Tode bedrohte. Da geriet Danilow in Wuth, und rief den Behörden zu: „Ihr Hunde bemüßt Euch vergebens, mit mir ist nichts anzufangen, und wenn Ihr mich todtschlagen wollt, schlagt zu.“

Jetzt warfen sich auf Befehl des später ebenfalls hingerichteten Abdul-Mamin die Soldaten des Khans auf den Helden, fesselten ihm die Hände, entleierten ihn und banden ihn an einen Karren fest. Nur die Stiefel ließ sich Danilow nicht nehmen, „wartet doch nur, bis ich todt bin“, rief er den Schergen zu, „dann sollt Ihr sie haben.“

Fünfundsiebzig Soldaten mit Gewehren stellten sich dem Märtyrer seines Glaubens und seiner Treue gegenüber und gaben eine unregelmäßige Salve ab. Danilow, der sich so gut es seine gefesselten Hände erlaubten, betrunzt und dann seine Augen weit geöffnet hatte, brach zusammen, lebte aber noch über eine Stunde. Sein Tod soll, wie man später erzählte, auf die Missethäter einen erschütternden Eindruck gemacht haben: der russische Soldat starb wie ein Held, hatten sie beim Ausenabergehen gesagt.

Die bewundernswürdige Standhaftigkeit und der heroische Tod Danilows wurden den turkestanischen Truppen in einem besonderen Tagesbefehl bekannt gemacht. Die gleiche Mittheilung erhielt auch der Gouverneur des Gouvernements Samara, wo der Verführer heimisch war und eine Wittve zurückließ.

Bahrscheinlich wird Danilow, der in schlichter Treue Großes geleistet hat als viele gereizte Herren seltener Zeiten, ein Denkmal errichtet und seine Wittve reich versorgt werden.

— [Eine Berliner Vergnügsungsaussicht.] „Banghall“, Nebenbezug der fashionalen Welt. Heute Dienstag und folgende Tage. Ein Ball der Besatzung der vereinigten Deutschen Flotte an Bord des Panzerschiffes „Friedrich Karl“. Der große griechische Saal ist als vollständig ausgerüstet, sich auf See befindendes Panzerschiff, genau nach dem Panzer der Deutschen Flotte „Friedrich Karl“ hergestellt. Der Ball findet auf Tod des Schiffes statt. Die Kommandos der Contre flut Admiral Nerven, die der Quadranten e. Kapitän-Vicentini zur See Sinoviti im Paradenzug. Das Kommando „Der Kar zum Tanz“ erfolgt Punkt 10 Uhr. Auf Tod des Schiffes führt der Haupt-eingang, rechts des Ganges befinden sich die Kabinen der Offiziere, links die der Mannschaften. Der Raum vor der Maschine ist nur für die Kommandeure bestimmt. Zum Pavilion, welcher sich am hinteren Theile des Decks befindet, auf das Brillanteste erleuchteten Sommergarten führt die am Bugspitze des Schiffes angebrachte Schiffs-treppe. Die Damen erscheinen theils als Matrosen, theils als die Schönen Salonika. Auf die im Takelwerk des Schiffes sich befindenden Schiffsjungen beliebe man Rücksicht zu nehmen. Die Erleuchtung der ganzen Schifferräume erfolgt durch eine elektrische Batterie mit hundert Elementen. Entree Herren 1 Mark 50 Pf. Damen 25 Pf. Eröffnung 9 Uhr.

Die Theater in Berlin zeigen augenblicklich eine ganz erschreckliche Leer. Die „Wespen“ bemühen diesen Umstand zu nachfolgendem pflanzten Sätzen: Verehere Kunstgenossen!

Ich habe mir erlaubt, Sie zu einem ersten Glas Bier einzuladen, um mit Ihnen gemeinsam zu überlegen, was zu thun ist, um den Theatrischen wieder auf die Schienen zu bringen.

um Blumen zu pflücken; ferner daß vor der Kirche des Dorfes drei große, mächtige Lindenbäume standen, um welche wir Kinder uns tummelten und in deren hohen Stämme wir uns verkriechen. Es war eine glückliche Zeit, die glücklichste meines Lebens. Die Leute, die mich erzogen, hatten viele Kinder und viele Noth; aber wir Alle waren froh und munter, wenn wir uns Mittags und Abends um die große Schüssel setzten und Drei oder Kartoffeln aßen. Daß ich nicht zur Familie gehörte, kam mir damals nicht in den Sinn und es ist mir auch nicht erinnerlich, daß ich besser oder schlechter behandelt worden wäre, als die anderen Kinder. Welchen Namen aber das Dorf führt, in welcher Gegend es liegen mag oder wie meine ersten Pflieger- eltern heißen, ist mir völlig unbekannt. Denn ich zählte vielleicht fünf Jahre, als eines Tages eine vornehm gekleidete Dame erschien, um mich aus dem Hause abzuholen. Ich weinte und klammerte mich an meine Pflegemutter, die ich trotz aller Schmeichelein der stolzen Dame und trotz aller Versprechungen nicht verlassen wollte. Das Entgegenkommen der fremden Frau war kein herzlich, und obgleich sie lächelnd und freundlich that, stieß ich Wesen und besonders ihr Gesicht mich ab; ich fühlte instinktiv, daß ich in der Fremden weniger eine Beschützerin als eine Verfolgerin vor mir habe und wollte entfliehen.

Allen mein Sträuben war fruchtlos; ich wurde in einen Wagen geführt, meine Pflegemutter gab mir weinend einen Kuß und fort ging's, weit fort in eine große Stadt, woselbst die vornehm gekleidete Frau, die unterwogen sehr einfüßig gewesen, mich in ein hohes Haus brachte, viele Treppen hinauf führte und einer andern Familie zur weiteren Erziehung übergab. Ich wohnte immerfort, theils weil ich Heimweh nach dem Dorfe empfand, theils weil ich die großen Augen der Dame fürchtete, die mich, wenn ich nicht in Allem nach ihrem Willen handelte, rauh anließ. Auch begabten mir die neuen Verhältnisse keineswegs. Ich, die ich gewohnt war, in frühlicher Umgebung durch Wiesen und Fluren zu streifen und mich meist in Gottes freier Natur bewegt hatte, durfte nun das Zimmer nicht mehr verlassen, und wurde streng überwacht. Das Stubenhocken warf mich auf's Krankenlager; ich fühlte mich verlassen von der gan-

Der Krach ist da! Er hat den höchsten Gipfel der Kunst erklimmt. Wie leer jede Vorstellung ist, davon kann sich das Publikum keine machen. Es geht keine bezahlende Menge mehr ins Theater. Kaum daß der Kronleuchter eingeht, von den Tagesstoffen ganz zu schweigen, welche zu denen schon mancher Impresario die nothwendigsten Requisiten als Verleumdung zum Nachlaßgeschick tragen mußte. Die ersten Plätze sind die letzten, welche besetzt werden. Das Parquet ist eben Abend 7 Uhr brachend leer, daß kein Applaus zur Erde fallen kann, weil Keiner auf der Galerie ist, und im zweiten Rang ist eine Leere ersten Ranges. Verehere Kunstgenossen, es ist, wie Sie wissen, bereits vorgekommen, daß bei Soloszenen und Monologzen mehr Menschen auf der Bühne standen, als sich im Auditorium eingefunden hatten und daß es schon ein gut belegtes Haus ist, wenn ein abergläubiger Zuschauer das Haus wieder verläßt, weil er nicht der Dreizehnte sein will.

Untersuchen wir die Gründe, verehere Kunstgenossen! Die Zeiten sind schlecht. Sie haben gesehen, daß die Menschen bereits in Höhlen vor dem Franziskaner Thor wohnen, und daß allein in diesen nunmehr ablaufenden ersten Semester 41,000 Flaschen Zeit weniger als sonst aus Frankreich nach Deutschland exportirt worden sind. Die reichlichen Leute haben kein Geld. Wer mag da klassische Stücke sehen, in welchen Haufe die werthvollsten Schmiede keinen Gretchen schenkt, warum dem Sultan seine ganze Kaffe läßt und Lady Wilford ihre Perlen nicht los werden kann? Dazu kommt noch, daß Geste, Leistung und Schiller im Hoftheater zum Selbstkostenpreis gegeben werden, wodurch uns eine Konkurrenz entziehen ist, gegen welche selbst die ersten zweiten Theater nicht aufzukommen vermögen. Denn die Autoren derselben ziehen nun nicht, sondern nur Tantiemen, indem sie von dem, was nicht einkommt, zehn Prozent beanspruchen.

Und, meine verehere Kunstgenossen, die Theaterfreiheit nicht zu verzeihen. Wer ein gutes Werk hat, baute eine Bühne und verzapfte Klaffler. Es giebt jetzt in Berlin zwanzig Theater, auf welche sich Abends die zehn Menschen vertheilen, welche ins Theater gehen. Wieviel Menschen kommen da auf jedes? Und diese Bier- und Rauchtheater sind der Stin der Kunst. Neulich spielte ich den Diabolo. Gegen halb zehn Uhr schneide ich mir den Hals ab. Da rief es im Parquet: „Noch einen Schnitt!“ und ich schnitt noch einmal.

Rein Wunder, meine verehere Kunstgenossen, daß die Direktoren sich plötzlich dem vis-a-vis de rien gegenüber setzen. Sie entließen uns und gaben uns dem Fingerringe preis und schlossen die Theatrischen, und am ersten Juli wissen wir nicht, wo wir unser Haupt schmeitern sollen.

Da — eine feitere Wölse aus Wilgen! — tauchte am Horizont „Der geschundene Raubritter“ auf, nicht von Palm, aber es war doch ein solcher, und die Theater, welche nach ihm griffen, waren gerettet. Wo jetzt gefunden wird, da sind die Theater gefüllt, und da geht es vielleicht noch eine lange Weile.

Meine verehere Kunstgenossen! Das muß und die Augen öffnen. Das Publikum will gefunden haben, — schünden wir!

Auf drei Bühnen geschieht dies schon allabendlich. Scheint es Ihnen nun, daß dies billigen Ansprüchen genügt, so weiß ich einen Ausweg. Geben wir unser ganzes Repertoire geschunden. Geben wir den geschundenen Tell, den geschundenen Reichensteiner, den geschundenen Faustrecht, die geschundene Braut von Messina, den geschundenen Registrator auf Reisen, den geschundenen Hamlet, den geschunde-

nen Welt und sehnte mich hinaus ins Freie. So jung ich damals war, war ich doch schon im Stande, das Peinliche meiner Lage zu fühlen, und selbst jetzt find mir die traurigen Tage noch recht lebhaft in der Erinnerung. Die Leute, welche meine Pflege übernommen, waren arme Handwerker und hinfertlos; die Frau kränkelte und der Mann war meist abwesend. Freuden- und liebelier zogen die Tage und Wochen dahin; wenn ich einmal die Straße betreten durfte, geschah es nur an der Hand der stets zureichenden und in Folge ihrer Kränklichkeit oft mürrischen Frau, die jeden Schritt, wie sie bei Kindern immer vornehmen, durch Schläge und Hunger streng bestrafte. So munter ich früher gewesen, so scheu und schüchtern ward ich jetzt, und die einst rothen Wädden wurden immer bleicher und magerer.

Ich begriffte es daher fast mit Freuden, als nach zwei Jahren dieselbe stolze Dame wieder erschien, um mich einen dritten Aufenthaltsort anzuweisen.

„Haben Sie den Namen jener Stadt nicht erfahren, mein Fräulein?“ fragte der Schriftsteller, den die Erzählung Rita's sehr zu interessieren schien.

„Nein, Herr Doktor, es muß eine alte Stadt gewesen sein, denn die Häuser waren eigenthümlich gebaut und die Straßen eng und schumrig. Aus dem vielen Gedeckel-laute, das ich Sonntags vernahm, schloße ich, daß sie auch nicht klein war. Da ich aber als Considerirt lebte, meine Pflegeeltern mit Anderen keinen Umgang hatten und ich von allen Spielen mit Nachbarkindern fern gehalten wurde, fand mir Einzelheiten nicht bekannt geworden.“

„Und wohnen wurden Sie nun geführt?“

„Nach Brüssel in ein Pensionat.“

„Nach Brüssel? War die Reise dorthin von jener Stadt aus eine lange?“

„Sie dauerte mehrere Tage. Es scheint mir, daß die Dame mich absichtlich weit fortführte, um meine Spur ganz zu verwischen und mich möglichen Nachforschungen zu entziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verkäufe.

Die beliebtesten
Patent-Strumpfe
in weiß und bunt geringelt vom Kleinsten bis zum Größten sind wieder frisch angekommen und empfiehlt dieselben billig
H. Dannenberg,
Geißstraße 67.

Neue saure Gurken
empfiehlt
Hermann Lincke,
alter Markt 31.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich meine **Wollstrümpfen, Hüte, Zell, Messer u. dgl.** zu sehr billigen Preisen
Franz. Schönherstedt, H. Schlamme 6.

Fliegenleim, Fliegenpapier, echt persisches Insectenpulver
empfiehlt
die Droguenhandlung von
H. Sohnecke,
gr. Steinstraße 2,
vorm. **A. Kubisch.**

Reissstärke,
in schönster Qualität, ebenso
Weizenstärke, Waschlösung, engl. Wascherystall,
als Ersatz der Seife, ohne Nachtheil für die Wäsche, sowie

Johnson's Stärkerglanz,
wodurch die Wäsche einen brillanten Glanz erhält, blendend weiß und steif wird und elastisch bleibt, empfiehlt

die Droguenhandlung von
H. Sohnecke,
gr. Steinstraße 2,
vorm. **A. Kubisch.**

Neue saure Gurken **Boltze.**
Schöne, große, harte, saure Gurken, schon in Geschmack, in Soden und Drosseln empfiehlt **G. Friedrich, Bärgasse 10.**

Neue gut gebaute Häuser mit Gärten weist kostenfrei nach die Annoncen-Exp. v. **W. Triefst.**

Wiesenheu verkauft. Das Nähere bei Herrn Holzhandler **Hücher, Klausthor 9.**

Eine **Glucke** mit Jungen verk. Unterberg 5.
Sahnen-Käse, 1/2 D. 2-6 S. Kuhgasse 5.

Eine gangbare **Reparatur** mit Garten ist zu verkaufen. **Hr. J. A. 148** Exped.

Einen großen **Posten** altes **Bandisen** verkauft preiswerth
W. Ernst, Spritzfabrik.

Eine **milchende Ziege** und ein **vierräderiger Handwagen** zu verkaufen
Wittelskindstraße 24.

Alle **Sorten trockene Maler- und Maurerfarben,** sowie **ger. Delfarben**
empfehlen im Ganzen und Einzelnen
Fr. Schlüter-Söhne,
Kerf. Chaussee und Königsstraße.

Vergolder.
Eine **Partie neue Formen** sind wegen Aufgabe des Geschäftes sehr billig zu verkaufen.
B. Stolze,
Leipzig, Johannesgasse 32.

Kieseln-Popsbretter und Bohlen,
gute **Zischler-Waare,** gebe ich zu **ermäßigtem, sehr billigem Preise** ab.
Gustav Messmer.

Gelegenheitskäufe.

Die jetzige drückende Geschäftslage gab mir Gelegenheit, große **Posten Waaren** bedeutend unterm **Fabrikationspreis** zu kaufen und offerire ich dieselben für

die Hälfte des sonstigen Kostenpreises,

worauf meine geehrte **Kundschaft** aufmerksam mache.

Leipz.-Straße. Bruno Freytag.

Prima Werschen-Weissenf. Presssteine, Prima Briquettes, Steinkohlen und Holz
liefert in **Fuhren** und **einzeln** zum **billigsten Preise**

C. Martini, Marienstraße 7.

Händler und **größere Abnehmer** erhalten den **Grubenpreis.**

Oberböblinger Briquettes, à 25 Ctr. 20 M., Dieskauer und Luckenauer, auch Riebeck'sche Briquettes, à 25 Ctr. 18 M. 75 S., Presssteine (Gebrüder Brandt, Wansleben), à Wille 17 M. empfiehlt
C. Modler, gr. Ulrichsstraße 23.

Der **Verkauf** meines **echt Zerbster Bitterbieres** für **Halle** befindet sich **Mittelstrasse 4. 26 Flaschen 3 M.** werden **rein** und **unverfälscht** frei **Haus** geliefert.
C. Pfannenberger.

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit beehre mich einem **geehrten Publikum** ergebenst **anzugeben,** daß **Herr Vieting** aus der **Firma Schulze & Vieting** ausgeschieden und ich das **Geschäft** für **eigene** Rechnung in der **bisherigen Weise** fortführen werde.

Hochachtungsvoll

E. Schulze,

Werkstatt für Gas- und Wasser-Anlagen, Mühlberg Nr. 1.

Halle, Freitag den 14. Juli 1876, Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes
Concert

des **academischen Gesang-Vereins**

unter **Direction**

des **Herrn Musikdirector Otto Reubke**

und unter **geklärter Mitwirkung**

des **Herrn Walther Pielke, Opernsänger** aus **Leipzig.**

Billets: Numerirte Sitzplätze à 2 M., — nicht numerirte Plätze à 1 M. 50 S. sind in der **Musikalienhandlung** von **H. Karmrodt** (Barfusserstrasse 19) zu haben.

Am Sonntag den 16. Juli Morgens 4 Uhr
Separat-Extrazug

von **Halle nach Berlin** und **zurück**
auf **6 Tage, III. Kl. 5 M., II. Kl. 7 M. 50 S.**

Billets mit **6-tägiger Gültigkeit** werden nur bei **Steinbrecher & Jasper, Cigarrenhandlung** am **Markt,** bis **Donnerstag** bezugsfähig, **später 1 M. mehr.**
Alles Nähere die **Plakate.**

Drug zum grünen Kranze in Cröllwitz.
Morgen **Donnerstag** Abend

Gartenfest, Illumination und Feuerwerk,
verbunden mit **Concert.** Anfang **7 Uhr.**
Ergebnis **labet ein** **G. Fröncke** in **Cröllwitz.**

Théâtre variéte zum Volksgarten,
Gingang: **gr. Ulrichsstraße 11.**

Jeden **Tag Concert** und **Vorstellung.**
u. **A. Rette** **Burschen.**

Alles **Nebrige** wie **bestant.** **B. Schaaf.**

2 fette Schweine zu verkaufen.
Mühle bei Dieskau.

1 Handrollwagen verk. **Landwehrstr. 18.**
Gebräuchte **gut erhaltene Möbel** verkauft **billig**
Brunoswarte 6.

Montag und **Dienstag, Donnerstag** und **Freitag** ausgezeichnetes **Bräuwerk.**
Zu jeder **Zeit Einzelverkauf** von **abgepöbrtem Bräuwerk,** sowie **H. Lagerbier.**
Bräuerei, Klausthorstr. 10/11.

Sopha, Matrasen u. Bettstellen empf.
G. Frauendorf, Tapezierer, Schulg. 2a.

Ein **Haus,** mittelgroß, für **Hofgarbeiter,** auch für **Restauration** passend, ist **preiswerth** zu verkaufen. **Wo?** sagt
Gastwirth Herr Berger, Markt.

Ein **Stück** neue **Hollwaggenräder** nebst **Achsen** sind **billig** zu verkaufen. **Näheres**
Merieburger Chaussee 14.

Zu **kaufen** gesucht.
Ein **kleines Haus,** Nähe der **Bahn,** mit **etwas Garten, Hof** und **Niederlagsraum** wird zu **kaufen** gesucht. **Zwischenhändler** bleiben **unberücksichtigt.** **Gefällige Offerten** abzugeben
Leipzigerstrasse 93, I.

1876.

Nähmaschinen-Fabrik
vormals
Frister & Rossmann
Actien-Gesellschaft.
Maschinen-Verkäufe.

Vom 1. Jan. bis ult. Mai . . . 6261 Stück.
Im Juni 1427 Stück.
Total-Verkauf 7688 Stück.

Der Vorstand:

R. Frister, Rossmann.

Alleinige

Vertretung und Lager in **Halle** bei
Jul. Herm. Schmidt
(Carl Nockler.)

29 Schmeerstrasse 29.
Ein **tüchtiger Schmeid** findet **Beschäftigung** in der **Maschinenfabrik** von
Oswald Kaltwasser & Comp.

20 Schuhmacher
auf **seine** **genagelte Herren-Weistiefel** erhalten **bauernde** **Beschäftigung.**
Schuhfabrik S. Meyer,
Leipzig, Gertrudestraße 17.

Bergleute.
Tüchtige Häuer und **Lehrhäuer,** auch **solche,** welche in der **Zimmerung** etwas **Erfahrung** haben, werden bei **gutem Lohn** gesucht auf den **Leipziger Braunkohlenwerken** in **Gaichwitz** bei **Leipzig** (Bismarckstr.).
(H. 33344) Die **Werbungsverwaltung.**

Arbeiter-Gesuch.
Zwei **tüchtige Ziegelstreicher** sowie ein **tüchtiger Ziegelschneider** finden **sofort** **bauernde u. lohnende Stellung** in der **Ziegelfabrik** von
G. Schatz, Klausthor-Vorstadt 13.

Geschäfts-Übernahme.

Mit dem **heutigen Tage** übernehme ich das **frühere** **Katholische Sarg-Magazin,** gr. **Steinstraße 62** und **Brüderstraße 8** und **bitte** ein **hochgeehrtes Publikum** das **meinem Vorgänger** eine **Reihe** von **Jahren** in so **reihlichen Maße** **geleistete** **Vertrauen** und **mir** zu **übertragen,** das ich **hiesig** zu **würdigen** und zu **erhalten** **suchen** werde. **Nach** **empfehle** ich **mich** **gleichfalls** zu **allen** in die **Zukunft** **einzufliegenden** **Arbeiten, Bestellungen** von **Wäben, Baureparaturen** und **Auspolieren.**
Halle, den 13. Juli 1876.

Hochachtungsvoll

F. Barkel, Tischlermeister.

Schmerzlos und ohne Nachtheil gleich **sichere Hilfe** von **bösartigen Hüft-erkrankungen, kranken Ballen, eingewachsenen Nägeln, Fledern, Krätze, Verhärtungen, Krebs, Drüsen, Hämorrhoiden, Magenleiden, Blutstößen, Auszehrung, Sicht, Weihen, Gewächsböden, Frauenkrankheiten** und **so** **weiteren** **Uebelständen.** **Zahl** **Atelle** **bezogen** **dies.** **A. Rother,** **geprüfter** **und** **prakt. Fuß-Operateur,** **wohnhaft** **in** **Leipzig, Klausstr. 8, I. Stockst. 9-6 Uhr.**
Aufenthalt **bis** **20. Juli** **in** **Halle, zum** **goldenen Löwen, I. Etage, Zimmer Nr. 5.**

Fürstenthal.

Donnerstag **den** **13. Juli**
Grosses Abend-Concert
von der **Capelle**
des **Stadtmusikdirector W. Halle.**
Anfang **8 Uhr.** **Entrée** **30 S.**
Duzend-Billets **haben** **Gültigkeit.**

„Kaisergarten,“
Auguststraße 9.

Heute **Donnerstag**
Krebsuppe
und **Leipziger Allerlei** mit **Colelettes.**
Coburger u. Cracauer Bier auf **Ein.**
W. Günther.

Zur Erholung.
Donnerstag **den** **13. Juli**
Gänse- und Enten-Ausstellungen
und ein **Glas ff. Gall. Actien-Bier** auf **Ein.** **Hierzu** **labet** **ergebenst** **ein**
August Albrecht.

Für die **Redaction** verantwortlich **C. Bobardt.** — **Druck** der **Buchdruckerei** des **Waisenhauses.**

(Hierzu eine Beilage.)